Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 36

Artikel: Der Kinematograph auf der Hochschule
Autor: Joniak, N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719733

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es auch der mit ihm durch elektrische Leitung verbundene Kinoapparat. Setzt der Phonograph aus, so stoppt auch die Linse. Und das alles automatisch, unabhängig von menschlichen Irrtümern und Schwächen. Siamesische Zwillinge, von denen der eine unbedingt das tun muß, was der andere will.

Als im Wiener Beethoven-Saal Professor Spatenka, der Generalsekretär des wissenschaftlichen Klubs, seinen geistvollen einleitenden Vortrag beendet hatte, war man noch immer sehr skeptisch, fünf Minuten später aber überwältigt und sogar erschüttert. Wie immer, wenn man die seltene Gelegenheit hat, Zeuge eines bedeutungsvollen Schrittes hinauf zu werden.

Das erste Bild zeigte eine für Südamerika gemachte Aufnahme. Ein befrackter Herr erscheint in einem Salon und hält einen Vortrag über das Kinetophon. Zuerst hörte man noch ein wenig das Surren des hinter der Leinwand aufgestellten Phonographen; nach einer Sekunde hat man dafür kein Ohr mehr, sondern ist starr vor Verwunderung. Dieser Mann lebt einfach. Macht die aufgeregten und etwas komischen Bewegungen des spanischen Südamerikaners, verdreht die Augen, die Hemdbrust verschiebt sich. Und spricht. Nach Augenblicken vergißt man, daß er nicht lebt, sondern sagt sich unwillkürlich: „Sehr unsympathisch ist dieser Herr, er spuckt ordentlich beim Sprechen.“ Der Südamerikaner macht nun praktische Demonstrationen. Er pfeift auf einem Instrument und man hört nicht nur, sondern sieht fast, wie sich der Ton entwickelt; Hunde stürmen bellend ins Zimmer, der Mann bläst und trompetet; es ist ein Mordsradau — dann wird es finster. Und die Leute im Saal sehen einander an und sagen: „Fabelhaft!“

Zweites Bild: Ueberlebensgroße Figuren erscheinen auf der Leinwand, aber nein, sie kommen wirklich, sie singen, scherzen und tanzen. Dann eine ganze Variété-Vorstellung. Ein Neger parodiert einen Volksredner, auf englisch natürlich, man versteht jedes Wort; dann kommen Ministrels mit ihren grotesken Gesängen und Tänzen, und man vergißt, wo man ist, fühlt sich ganz im Variété, lacht laut. Als es wieder hell wird, klatscht man Beifall, aber wahrhaftig nicht der Erfindung, deren man vergessen hat, sondern den famosen, urkomischen Negern.

Eine Konzertnummer. Eine südamerikanische, sehr wohlbeleibte Sängerin singt auf spanisch eine Arie aus „Carmen“. Die Stimme ist leidlich, aber die Dame hat unangenehme Brettlbewegungen. Man kritisiert sie als Künstlerin, weil sie ja vor uns lebt, einfach dasteht und wahrhaftig singt.

Dann eine köstliche Szene aus dem amerikanischen Studentenleben. „College-boys“ stürmen in die Bude, singen zum Ohrenzerreißen, machen allerlei Ulk und parodieren Kirchensänger. Die Szene wird wiederholt und man läßt absichtlich mitunter den Kinoapparat ausschalten, sodaß man nur die Lieder und die Worte hört. Dann tritt auch wieder der optische Apparat in Kraft und setzt genau zum richtigen Ton ein. Und nun braust stürmischer Beifall durch den Saal und Rufe rückhaltloser Bewunderung werden laut. Schon aber beginnt die Diskussion im Publikum: „Das muß eine Revolution des Kinos hervorrufen.“ — „Nein, das ist das Ende der Theater.“ — „Noch ein wenig Vervollkommnung des Phonographen und kein Mensch wird sich lebende Schauspieler ansehen wollen.“ Ein glattrasierter Herr, dem wenigstens die Mitwelt sehr viele Lorbeeren flicht, meint tiefgekränkt: „Nun können wir Schauspieler ja einpacken.“

In Wirklichkeit wird das alles noch seine guten Wege haben. Und der Schauspieler darf nicht einpacken, sondern wird erst recht arbeiten müssen. Denn, wenn im Kino das Wort zu seinem Recht kommt, dann ist der Mime wieder obenauf. Man wird nicht nur seine Mimik, sondern auch sein Organ bezahlen müssen.

Der Kinematograph auf der Hochschule.

Herr Professor Dr. Ludwig Burmester an der Königl. Technischen Hochschule in München hat für das kommende Wintersemester ein Kolleg: „Kinematographie mit Demonstrationen“, angekündigt, wohl das erste dieser Art an einer technischen Hochschule.

In Anbetracht der kulturellen Bedeutung des Kinematographen ist dieser Fortschritt aufs lebhafteste zu begrüßen.

In der mathematisch-physikalischen Klasse der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften sprach Herr Prof. Dr. B. am 3. Mai 1913 über „die konstruktive Bestimmung der ruckweisen Filmbewegung in dem Kinematographen“, dessen Vortrag hier interessieren dürfte.

Die Bilder auf dem bandförmigen Film in den Kinematographen müssen behufs ihrer Projektion je eine sehr kurze Zeit, gewöhnich ein Zwanzigstel Sekunde, im Stillstand sein, dann schnell, in ein Sechzigstel Sekunde, fortbewegt werden, bis wieder das folgende Bild im Stillstand erscheint, sodaß in einer Sekunde 15 Bilder zur Projektion gelangen. Dies wird hauptsächlich in zweierlei Weise bewirkt: Erstens vorzugsweise vermitelst des Eingriffes eines Einzahnrades in ein nach seiner Form benanntes Malteserkreuzrad, das auf der Achse einer mit Zäckchen versehenen Trommel befestigt ist und durch diese Zäckchen, die in entsprechene Löcher des Films eingreifen, wird der Film ruckweise weiterbewegt. Zweitens vermittels eines Schlägers, der während der Filmbewegung innerhalb einer Sekunde etwa 15 mal auf den Film schlägt und ihm dadurch je eine ruckweise Bewegung erteilt, und während der durch jeden Schlag entstehende Bausch des Films wieder straffgezogen wird, ist das Bild so lange im Stillstand, bis der nächste Schlag erfolgt.

Der Zahn des Einzahnrades, der aus einem zylindrischen Zapfen mit einer auf ihm befindlichen Rolle besteht, greift während ein Viertel der Umdrehung des Einzahnrades in einen der vier Schlitze des Malteserkreuzrades und treibt dieses um ein Viertel seiner Umdrehung und den Film um eine Bildstrecke weiter. Dann aber bleibt das Malteserkreuzrad nebst dem zur Projektion gelangten Bild so lange im Stillstand, bis das Einzahnrad eine ganze

Umdrehung vollendet und wieder in den bereitstehenden folgenden Schlitz eingreift. Dieses aus dem Einzahnrad und dem Malteserkreuzrad bestehende Getriebe, welches den wichtigsten Teil des für die Kinotheater verwendeten Kinematographen bildet, ist, wenn jene Rolle durch ein in dem Schlitz gleitendes Gleitstück ersetzt wird, ein zentrisches Schleifkurbelgetriebe, das in verschiedener Gestalt bei der Dampfmaschine mit schwingendem Zylinder, bei den Motoren der Flugzeuge, bei Feilmaschinen mit langsamerem Arbeitsgang und schnellerem Leergang angewendet ist. Hiermit ist ein Beispiel gegeben, wie so verschiedenartig angewendete und gestaltete Getriebe unter einem kinematischen Gesetz stehen. Demnach wird die Konstruktion der Diagramme der Geschwindigkeit und Beschleunigung der Filmbewegung, die durch das aktuell und international gewordene Malteserkreuzrad entsteht, ebenso leicht ausgeführt, wie der Vortragende es für die Bewegung bei dem Schleifkurbelgetriebe schon vor 25 Jahren in seinem Lehrbuch der Kinematik mitgeteilt hat. Durch diese Diagramme wurde die schnelle Veränderung der Geschwindigkeit, sowie die verhältnismäßig groß werdende, sehr schnell zu- und abnehmende Beschleunigung des Films graphisch veranschaulicht. Bei dem Getriebe mit dem Schläger, das durch die Verbindung eines zentrischen und eines exzentrischen Schleifkurbelgetriebes kinematisch ersetzt werden kann, ergibt sich aus dem einfach konstruierten Diagramm die Beschleunigung des Films, daß die Geschwindigkeit, sowie die Beschleunigung, deren Anfangsgröße von der Anordnung abhängig ist, sich in geringerem Maße verändern als bei dem Malteserkreuzrad. R. Joniak.

„Kino und Schule".

Zu diesem Thema läßt sich die „Projektion" berichten:

Dieses Thema erfreut sich einer kolossalen Beliebtheit und scheint unerschöpflich zu sein. In der Fach- wie in der Tagespresse wird es immer wieder erörtert, nur vielfach recht einseitig, indem man den Wert des Kinos für die Schule durchaus bestreitet und das obige Thema meist von Lehrern oder ihnen nahestehenden Kreisen behandelt sieht, die in dem Kino eben weiter nichts als den Jugendverderber erblicken.

Hierzu gehört auch ein Artikel, der wiederum im „Dresdener Anzeiger" erschien: und zwar unter obigem Titel. Es heißt da:

„Mehrere Tageszeitungen melden, daß sich Filmverleihinstitute für den Verkehr mit Schulen eingerichtet haben, um den Kinobesuch so bequem als möglich zu gestalten. Es soll hier nicht darnach gefragt werden, ob dafür das Interesse der Schule oder der Lichtbildersfabrikanten in erster Linie entscheidend war. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß das Lichtbild nicht das Veranschaulichungsmittel schlechthin ist. Wenn das Kind das Eigenartige und Wesentliche der Bewegung einer Maschine oder eines biologischen Vorganges darstellt, so kann es nicht gut überboten werden. Aber die Grenze der Zweckmäßigkeit ist sehr eng; die meisten Kinobilder dienen deshalb auch nur der kurzweiligen Unterhaltung. Das freiwillige Interesse der Schüler am Lehrhaften ist zu gering, als daß sich daraus ein lohnender Gewinn ziehen ließe. Deshalb wiegt auch bei sogenannten Schülervorstellungen der komische Film mit seiner geschmackverderbenden Wirkung vor, die belehrenden Kinobilder dienen nur als Aushängeschilder, nicht als Zugmittel. (!) Aber von diesen Dingen ganz abgesehen, muß man sich weiterhin fragen, ob der unterrichtliche und erziehliche Gewinn aus den Kinovorstellungen, wie sie jetzt sind, überhaupt erheblich ist. Schnell rollt der Film ab; durchdringt der kindliche Geist den Verlauf? Welches ist der Erfolg für die kindliche Geistesbildung? Anschauung wird nicht gewonnen durch bloßes Ansehen, sondern nur durch das Erschließen des Zusammenhanges. (?) Wieviel Fehlerquellen liegen im Filmbild für die richtige räumliche und zeitliche Auffassung! Weil das Kind seine Eindrücke anders ordnet als der Erwachsene, wird verständlich, daß sich für die Entwicklung des Wirklichkeitssinnes ernste Schwierigkeiten ergeben. Und es ist ohne Frage, daß dadurch die geistige und die Willensbildung nicht unberührt bleiben. Zur reifen Durchdringung gehört Zeit, mehr Zeit, als in einer Stunde im Kinotheater zur Verfügung steht, wenn ein halbes Dutzend und mehr Bilderreihen am Kinde vorüberziehen. Vertiefung des Eindrucks, Besinnung auf Inhalt und Wert des Lehrgutes machen das Wesen der Bildung aus; Oberflächlichkeit rächt sich immer schwer. Die Frage nach der Verwendung der Kinobilder ist darum ernst zu nehmen, und zwar nicht bloß solcher Bilder wegen, die fraglos Kitsch und Schund sind. Wenn das Kino in den Dienst der Schule treten soll, werden sachverständige Schulmänner (!) nicht bloß die Auswahl mitberaten, sondern auch bei der Herstellung der Lichtbilder ihr Urteil mit in die Wagschale werfen. Der bloße Geschäftssinn ist ein schlechter Ratgeber in Volksbildungssachen." —

Das Entgegenkommen von Filmverleihinstituten und Kinos, sich in den Dienst des Unterrichtes und der Schule zu stellen, wird auch hier wieder schlecht gelohnt! Es hat fast den Anschein, als wolle man eben nicht sich eines Besseren belehren lassen. Vor allem sind es Lehrer, aus deren Kreisen auch der obige Artikel stammt, die dem Kino feindlich gegenüberstehen. Auch hier wieder werden „sachverständige Schulmänner" für den Fall gefordert, daß das Kino in den Dienst der Schule gestellt werden soll. Wo sollen aber diese „sachverständigen Schulmänner" herkommen, wenn sich dieselben jeder Einsicht verschließen und in ihrer Voreingenomenheit verharren, die sie zu einem ungerechten Urteil hinreißt? Gegen das Verlangen nach „Sachverständige und Schulmänner" würde niemand etwas einzuwenden haben.

Ganz entschieden muß jedoch gegen den Vorwurf Verwahrung eingelegt werden, daß die belehrenden Kinobilder nur als Aushängeschilder, nicht als Zugmittel dienten! Damit werden dem Kino gewissermaßen unlautere Machenschaften in die Schuhe geschoben, und dagegen ist energisch zu protestieren. Allerdings hätte man von einem Pädagogen erwarten können, daß er sich der Schwere dieses